



Die Vorratskammer im Dorfmuseum Rohrerhof. Unter den hundertfachen Gegenständen befindet sich auch ein Sack Rohkaffee (links im Schrank) aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.



Das Schneisinger Schössli dürfte gegen Ende des 17. Jahrhunderts gebaut worden sein. Es ist in Privatbesitz.



Deckengemälde und Stuckatur im Schneisinger Schössli. Zwei lusterne Richter wollen der Frau an die Wäsche. Der Titel des Bildes lautet «Susanna im Bade».



Die «hohe Kante» über der Schlafzimmertür. Hier werden die Preziosen deponiert.



Organist Bernhard Hörler erzählt eine spannende Geschichte rund um die Orgel der Schneisinger Pfarrkirche.

Fotos: Paco Carrasosa

## Kulturelle Entdeckungstour durchs Dorf

**SCHNEISINGEN** Hundertschaften haben am Samstag am lehr- und facettenreichen Kulturerbetag teilgenommen – trotz nasskalter Witterung. Die Vielfalt von Themen, Führungen und Präsentationen beeindruckte die Besucherinnen und Besucher.

«Unbeschränkt haltbar, wenn an einem trockenen, kühlen Ort aufbewahrt.» So heisst es auf der Originaletikette des Jutesacks, der 5 Kilogramm Rohkaffee enthält. Gelagert ist der Kaffeevorrat in der Vorratskammer des Rohnerhauses in Schneisingen. Und er stammt aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.

Der präsentierte Kaffeesack ist nur einer von Hunderten von Gegenständen des bäuerlichen Alltags vergangener Jahrhunderte. Der Rohrerhof, dessen ältester Teil auf das Jahr 1562 zurückgeht, dient seit 2016 als Dorfmuseum. Das Haus und sein Ökonomiegebäude wurden vom Besitzer Franz J. Meng dem 2014 gegründeten Museumsverein kostenlos zur Verfügung gestellt.

Am Samstag führte anlässlich des Kulturerbetags der Museumskurator Herbert Schwitler durch Haus und Scheune. Dicht drängten sich die Besucherinnen und Besucher in die Wohnräume und in den Anbau. Aus der gros-

sen Sammlung von Werkzeugen, Gerätschaften und Einrichtungsgegenständen griff Schwitler das eine oder andere Utensil heraus und gab einige Erklärungen dazu ab, die von einem grossen Wissen zeugten und die Zuhörer in Stauern versetzten, oft aber auch belustigten.

So zeigte der Kurator beispielsweise in der elterlichen Schlafkammer des Bauernhauses auf ein Brett, das über der Tür angebracht ist: «Dieses kleine Regal nannten die Leute damals die hohe Kante; und darauf legten sie ihr Erspartes», sagte Schwitler.

### Im Schneisinger Schössli

Der unter der Ägide der Kantonsarchäologie in Zusammenarbeit mit diversen kantonalen Ämtern, Gemeindebehörden, Schulen und Ortsvereinen durchgeführte Kulturerbetag ermöglichte eine Seltenheit: die Besichtigung des Schneisinger Schössli. Es ist im Besitz des bereits erwähnten Franz J. Meng, der es auch be-

wohnt. Der Rechtsanwalt gab an mehreren Führungen einen Einblick in Räumlichkeiten wie den Schlosssaal, das Büro und das Schlafgemach.

Das Besondere an diesen drei Räumen sind die Stuckaturen von Giovanni Bettini und die Fresken von Francesco Antonio Giorgioli an den Decken der Zimmer. Philipp Schneider, Mitarbeiter der kantonalen Denkmalpflege, erläuterte die Geschichte und die Bedeutung dieser künstlerischen Arbeiten, die in den 1690er-Jahren entstanden sind.

Eines dieser grossen Deckengemälde zeigt zwei Richter, die einer aus dem Bad steigenden, fast nackten Frau «an die Wäsche wollen», wie es Schneider ausdrückte. Sie wehrte sich, blieb standhaft, wurde von den beiden Lüstlingen des Ehebruchs angeklagt, doch nach erneuter Zeugenbefragung freigesprochen.

Das Gemälde passe gut zum Schössli, das schon immer im Zusammenhang mit Gesetz und Gericht gestanden habe, sagte Schneider. So hatte der erste Besitzer des Schösschens, Kaspar Ludwig Schnorff (1642–1721), die Niedergerichtsherrschaft in

Schneisingen inne. Und der heutige Eigentümer ist Rechtsanwalt.

### Imposante Orgel in der Kirche

Die Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Nikolaus in Schneisingen stammt aus dem Jahr 1931. Es handle sich nicht um ein mechanisches Instrument, sondern um ein «herausragendes musikalisches Klangdenkmal mit einer pneumatischen Spieltraktur», erklärte der Dietiker Organist Bernhard Hörler vor voller Empore. Der musikalische Künstler erläuterte die Funktionsweise des Instruments und erzählte ein spannendes, eigentlich kriminelles Stück Schweizer Orgelbaugeschichte.

Das Schneisinger Kircheninstrument ist eine Produktion der Firma Orgelbau Willisau AG. Diese Firma wurde im Jahr 1927 als Konkurrenz zur renommierten Orgelbaufirma Goll gegründet. Der Grund: Die Firma Goll wurde von Protestanten geführt, was vielen katholischen Würdenträgern nicht in den Kram passte. Also wurde die «katholische» Firma Willisau AG errichtet mit dem klaren Ziel, die Konkurrenz in

den Ruin zu treiben – mit Erfolg. «An dieser verwerflichen Aktion waren mindestens drei katholisch geführte Banken sowie Geistliche und Politiker aller Stände, darunter auch Nationalräte, beteiligt», erklärte Hörler.

An einem knapp halbstündigen Konzert zeigte der Musiker, was die Schneisinger Orgel zu bieten hat. Bernhard Hörler zog sozusagen alle Register und spielte einige Werke, darunter auch eine Eigenkomposition. Mit Begeisterung forderte das etwa 80-köpfige Publikum eine Zugabe.

### Der eigenmächtige Pfarrer

Auch die Kirche selbst hat eine Geschichte, die nicht immer harmonisch verlief. So liess Johann Georg Stressler, der im Jahr 1663 Pfarrer in Schneisingen wurde, eigenmächtig und ohne Bewilligung der geistlichen Obrigkeit die Kirche nach Westen verlängern. Dies erklärte der Historiker Felix Müller. Auch habe der eigensinnige Gottesmann die Kirchenbilder übermalen lassen und die Kanzel entfernt.

Auch im Volk schien Stressler nicht beliebt zu sein. So verfassten Einwohner einen Beschwer-

debrief an den Abt des Klosters St. Blasien, in welchem sie den Pfarrer in 24 Kritikpunkten anklagten. Stressler wurde schliesslich aus dem Amt entlassen.

### Das Schneisinger Steinbeil

Am Schneisinger Kulturerbetag fand auch eine geführte Dorfbegehung mit raumplanerischen und architektonischen Aspekten statt. In einem beheizten Zelt beim Gemeindehaus zeigten Kantonsarchäologinnen und -archäologen Originalfundstücke, darunter auch das 6000 Jahre alte Schneisinger Steinbeil.

Die Fachleute gaben Auskunft über die Landschaftsgeschichte, über die im Jahr 1799 im Alpenrosendorf hinterlassenen Spuren der russisch-österreichischen Truppen, über das Geoinformationssystem, die Erstellung von 3-D-Modellen und vieles mehr. Die zahlreichen Kinder konnten unter Anleitung Wimpel und Portemonnaies aus Grabungsbläthen, Lorbeerkränze und Scheibenfibeln basteln.

Cyprian Schnoz

Eine Bildstrecke zum Kulturerbetag auf [www.zuonline.ch](http://www.zuonline.ch).